

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 312. — Den anderen Tag ist der Philipp, was mein Hossband ist, Morgens in aller Früh aus dem Bett, un is bauntes zu das Brieflein komme. Ich bin gar nit gewöhnt, was das meine duht an die Bure, wo auch noch all da ware, die hen gedent, ihr Pa deht mehde nit gut fühlte odder hätt sich in die Zeit geert. Ammer der Philipp hat so e freundsliches Hebs gemacht, in Fräht, er hat allimmer geschmeilt, daß ich nit im Geringste daran gedent hen, daß er mehde nit gut fühlte deht. Ich hen ammer doch nit helle könne, ebbs so sage. „Was is die Mütter, Phil? hen ich gefragt; host du deine Klamm- hrad fessig gefest, odder host du en böse Driem abet, wo dich aufgemert hat; was willst du denn schon zu so e nachtschlafende Zeit? Der Philipp hat gelacht un sagt: „Nimmer Meind, Lizzie, datz absteit. Ich sin intenschenelle so früh aus dem Bett gange un von heut an is das bei mich die Ruht. Ich gehn jetzt immer früher ins Bett un was is ennhau die Ruht, wenn en Mensch so lang schlafte duht. Wer duht sich bloß lei bische Verstand fortzuschleife un ich weicht gut genug, so ebbs tann ich nit erfordern. Well, mer hen Bred- festt zusamme gehabt. Ich muß sage, ich hen mich gefreut, bitohs is is doch e ganz anneres Ding, wana die ganze Främmlie mittsamme bredfestte duht. Dann werd mer zusamme fertig un ich brauche nit zwei Stunde lang zu brochele un das Haus in Dorchenan- ner zu hawwe. Es is e ganz anneres Ding, wann mer sei Dishes gleich hinner enanner wofche tann un wann das Haus uffgestreht is, befor daß mer effreht zu sein braucht, daß Nemand schlafte duht. Ammer in mei Ansetz hen ich doch en Gedante gehabt, den ich nit los wer'n konnt. Ich hen gedent: Lizzie, du besser guckst aus; der Philub mint gar nit was er sage duht un er hot ebbs obb sein Schließ. Ennhau hen ich mein Meind aufgemacht, daß ich ihn emol kloß wofche wollt. Wie das Bredfestt immer war, sin die Kids in die Schul gange un der Philipp hat gesagt: Lizzie, was tann ich for dich duhn? Wei, ich sin putti- nier von mein Stuhl erunner gefalle, wie ich das gehört hen! So hat der Philipp ja in sei ganzes Venne noch nit gefaht! Lizzie, aus aus, hen ich zu mich gesproche. Ich hen gefaht, wann er dazu fühlte deht, dann konnt er mich mehde hille Dishes wofche. „Wei schufst“, hat er gesagt, „das Ab- dridele is von jeher en annehmner Schapp for mich gewese.“ Wer hen dann gefaht un er hot das Tausel apprehtet, wie einiger förschlich Dishes wofche. Un leh denn no Feim sin mer durch gewese un ich den dann mei Haus auffstretene wofche, ammer der Phil hot gefaht: „Lizzie, ich will dich emol ebbs sage, seh du dich emol gann schön hin un nimm en Meind; ich tann grad so aut wie du die Meind- sieder absteit un die Karpetz schmeibe. Seh dich hin un wofche emol, wie schön ich alles fickle tann.“ Mister Edithor, ich muß sage, ich sin dummtaunter gewese! Ich hen nit ausmache könne, was das gemeint hat. Well, er hot es nit annerlicher ge- dahn, er hot die Arbeit gefaht un ich tann nit annerlicher leisele, als daß er es in en Weg gemacht hat, wo mich suspreht hat. Ich hen ja gar keine Gide abet, daß so ebbs in den Philipp gewese is. Wie er damit fertig gewese is, dehte Se nur emal, da hat er gefaht: „Lizzie, ich deute, der Aug in den Parlor niede e Viet- na. Ich deute, ich besser nimm ihn ausseil in die Nacht un duhn den Schapp.“ Mitaus noch e Wort zu saae, is er mit den Aug in die Nacht gange un hot druff los getropft, daß der Toht in die ganze Redderhütt erum gefloge is un die Plebels abdrunt hen, en Deuler war edsplohet un die Uhr war voll von Stiem. Un Se mache sich nar kein Begriff davon, wie schnell er mit den Schapp fertig ge- wese is un der Karpetz hot ergrast wie neu. Ammer damit is er immer noch nit fällstet gewese. Er hot ge- saht: „Lizzie, die Widperich is in en böses Schep. Die Schep sin ratten un ich deute, ich hatte abht, neue Stepps zu mache, lenk dich noch emol en Gschidnt hängens. Wei, Phil, hen ich gesagt, du besser kappf emol un nimmst en Reht. Koffer, hot er gefaht, nant mich. Wenn ich so ebbs sehn, dann tann ich nit ein- der ruhe, als bis es gefaht is. Er hat sich dann auch nit mehr balte

losse, hot sich e paar Bohrds un e Etid Echändling herbei geholt un got e Stepps dahin gewichst, das war aufeseit. Ich sin gar nit aus die Surpreises eraus komme. Dann hot er noch e paar Spindels an die Reht- lina von die Bohrsch riepeht un er is so händig gewese, wie ich es nie nit von ihn gesehn hen. Well, well, was is denn nur die Mütter mit den Phil? Ich hen gedent, daß er jetzt hatte deht zu den Wedesweiler zu gehn, bi- tohst er hat schon ein Tripp gemitt gehabt, ammer er hat gar nit dran ge- dent. Er hat gefaht: „Lizzie, ich sehn in den Haus is noch so viel zu fide un zu riepeht, daß ich noch lange Zeit bisfha sein muß, un dont jub jeraet it, ich bringe alles in gute Schep. Ein Ding, was ich jetzt reitenege lädele, das is den Stohf ausfliene. Du sollst emol sehn, wie der gute duht, wann er gekient is.“ Schuhr ausen, hat er reitenege gestort den Stohf ausenanner zu nimm un in die Nacht zu trage un da, Mister Edithor, hen ich es nit mehr stende könne. Ich hen mich gedreht un sin fort gange, for den Dactler zu sehn. Bitahs wann en Mann wie mein Philipp, wo in sei ganzes Venne der lehsigste Ketter von die Welt war, uff einmal starte duht, so indoftrius zu sein, dann is es Zeit, daß er emol von en Viehsfischen eskämmint werd. Das Ding macht mich doch Trubel. Mit beste Wiegarde Jahrs Lizzie Hanfstengel. Kompaniegeschäft. A: „Bringt denn Dein Geschäft soviel ein, daß Du Dir einen Kom- pagnon auflegen konntest?“ B: „O ja!“ A: „Wie verrechnest Du denn mit ihm?“ B: „Run, auf die einfache Weise. Wenn wir z. B. für 100 Markt Wa- aren verkauft haben, triegt jeder 50 Markt!“ A: „Und wie macht Ihr's beim Einkauf der Waare?“ B: „Die bleiben wir natürlich als Kompanions gemeinsam schuldig!“ Zu viel verlangt. Der gute Herr Batscher hat zwei akademisch gebildete Töchter — die eine ist Kerzlin, die andere Verbeidi- gerin. Weinend kommt die letztere eines Tages zu ihm: „Ah, Papa, von Erna läßt Du Dich immer tur- ten — für mich thust Du gar nichts!“ „Aber, Kind,“ stöhnt er, „ich tann doch nicht auch noch einbrecken!“ Ein pietätvoller Gauner. Der gute Herr Batscher hat zwei akademisch gebildete Töchter — die eine ist Kerzlin, die andere Verbeidi- gerin. Weinend kommt die letztere eines Tages zu ihm: „Ah, Papa, von Erna läßt Du Dich immer tur- ten — für mich thust Du gar nichts!“ „Aber, Kind,“ stöhnt er, „ich tann doch nicht auch noch einbrecken!“ Wohin denn in dieser festlichen Kleidung? „Zur Vererdigung des verstorbenen Bantiers Rebeles.“ „Wie kommst du denn auf diese Idee?“ „Ich habe vor zwei Jahren eine Brieftasche von ihm mit zweihundert Markt gefunden.“ Degeneriert. „Wer waren denn die drei Herren, mit denen Sie eben sprachen?“ „Der mit dem schwarzen Haar war der alte Meier, der mit dem grauen Haar sein Sohn und der mit der Blase sein Enkel.“ Voshoff. Kaufmann (der schon öfter Bank-rott gemacht hat): „Wie sind Sie eigentlich zu den vielen Schulden gekommen, Herr Baron?“ Schwelgerlohn: „Ich frage Sie ja auch nicht, wie Sie zu Ihrem Vermö- gen kamen!“ Rindliche Auffassung. „Run, mein Kind, wie gefaht's dir denn immer in der Schule?“ „Ah, weicht du, Tante, der Herr Lehrer ist auch zu dumm! Auch ein gar nichts weis der: den ganzen Vor- mittag hat er uns nur in einem fort gestaht!“ Gaunerhoh. Bauer: (der auf einer Weidwaisel- lung ein Diplom erhalten, im Nach- haufegeben Holz zu seiner Frau): „Du, Alte, jetzt sind wir Diploma- ten!“

Inländisches.

— Kürzlich ging durch die Zeitun- gen die Notiz, daß im oberen Theile des Staates Pennsylvania der letzte Ueberlebende der Expedition Com- modore Perry's welche zur Ent- deckung Japan's führte, gestorben sei. Die Angabe war irrthümlich. Der letzte Ueberlebende der Expedition ist ein Deutscher, heißt Frank Müller, ist über 81 Jahre alt und wohnt in Philadelphia. Er wan in Danzig geboren und trat bald nach der Bil- dung der preussischen Flotte als Ma- trose auf der Segelfregatte „Amazo- ne“ ein, mit welcher er die Fahrt von Danzig nach New York und zu- rück machte. Er lehrte bald darauf nach den Ver. Staaten zurück und ließ sich im Jahre 1851 für die ameri- kanische Marine anwerben. Wäh- rend der Expedition nach Japan war Frank Müller Mitglied der Mann- schaft des Vorrathsschiffes „Supply“. In lebhafter Weise erzählt der deut- sche Veteran von den Ereignissen in Japan, als Commodore Perry vor Anker ging und einen Handelsver- trag verlangte. Bis zum Jahre 1864 diente Müller in der Marine und machte mehrere Seereschiffe mit. Mit ehrenvollem Abschied zog sich der Veteran in den Ruhestand zurück, ließ sich in Philadelphia nieder und war dort geschäftlich thätig. Er ist Wittwer und wohnt bei einer verheiratheten Tochter. Der alte, noch rüstige Herr dürfte der Einzige sein, der von der Mannschaft des ersten preussischen Kriegsschiffes noch am Leben ist. — Der 15 Jahre alte Harry Fox in New York hatte diese Tage das Unglück, daß sein Fuß beim Verlassen der Treibhahnstation am Times Square unter der Drehthüre eingeklemmt wurde, und zwar so unglück- lich, daß die Thüre zertrümmert wer- den mußte, um den Knaben aus sei- ner Lage zu befreien. Fuß und Bein erlitten dabei erhebliche Querschnitte, die eine mehrtägige Hospitalbehand- lung nöthig machen. Harry war mit mehreren Freunden nach dem Cor- landt Park hinausgegangen, von wo sie gegen Abend zurückkehrten. Die Jungen hielten nach dem an der 7. Ave. gelegenen Ausgang, Harry als Leiter. Gerade als er in die Dreh- thüre hineingetreten war, trat ein Herr von der anderen Seite aus her- ein; der Knabe fiel bei der schnellen Drehung, und sein Fuß verfang sich zwischen dem Steinboden und dem unteren Ende des Thürflügels. Alle Bemühungen, ihn aus seiner peinli- chen Lage zu befreien, waren lange vergeblich, bis eine Frau auf den Ge- danken kam, die Feuerweh herbeizu- holen. Auch die Feuerweh vermochte trotz aller Bemühungen die Thüre nicht zu bewegen, so daß man sich endlich entschloß, sie zu zertrümmern. Mit aller Vorsicht, um dem Knaben Schmerz zu ersparen, wurde dabei vorgegangen und der unglückliche Klei- ne Gefangene befreit. Mittels einer inzwischen herbeigerufenen Ambulanz wurde Harry nach dem Roosevelt- Hospital geschafft, wo sein Fuß sorg- sam in einen Verband gelegt wurde. — Ueber ein gefährliches Abenteuer wird aus Chamberlain, S. D., be- richtet: Amos School von Lyman County war in Begleitung von zwei Frauen auf dem Rückwege von Ame- rican Island begriffen, wobei sie die Eisenbahnbrücke benutzten. Als sie sich mitten auf der Brücke befan- den, kam ein Zug herangebraust. School ließ die Frauen auf den äußersten Enden zweier Schwellen sich niedersetzen und legte sich daneben. Als der Zug vorbeikam, wurde durch den Luftzug einer der Frauen der Hut vom Kopfe gerissen; School woll- te ihn erfassen und wurde dabei von der Stufe an einem Waggon gegen den Kopf getroffen und fiel bewußt- los ins Wasser. Durch das kalte Sturzbad kam er sofort wieder zu sich und konnte sich ans Ufer arbei- ten. — Dr. Kirchner, der älteste prakti- zierende Arzt von St. Louis, ist an ei- nem Blutsturz gestorben. Im Jahre 1821 in Minden, Westfalen, geboren, kam Herr Kirchner im Alter von 19 Jahren nach den Ver. Staaten. Nach kurzem Aufenthalt in Baltimore trat er in die Bundesmarine ein, in wel- cher er längere Zeit als Stenogra- phen-Clerk bis kurz vor dem mexika- nischen Krieg diente. Im Jahre 1848 ver- heirathete er sich in Baltimore mit Frä. Margarethe Schep, die ihm vor einigen Jahren im Tode vorausging. Bald nach seiner Ankunft in St. Louis im Jahre 1852 trat er in eine Apo- theke ein und bildete sich für den Apo- thekerberuf aus. Im Jahre 1868 ar- badirte er am St. Louis Medical College und erwarb sich bald eine an- sehnliche Praxis. Er jahnte Jahre lang zu den ersten deutsch-amerika- nischen Aerzten der Stadt. — In einem Wahnansatz er- schloß in Washington der 43jährige, verheirathete Sportsmann Bert De- vons die Wächtige Vida Bird, verwundete deren Mutter schwer und beging schließlich Selbstmord. — Städtische New Yorker Ange- lehren haben heute bei Deaford, V. J., in einer Tiefe von 70' Fuß eine sehr ergiebige Quelle kalten Wassers angebohrt, das sich in die The- rie zu behältnen, das unter der Stadt ein großer Strom fließt. — Panamanakämpfer erhalten Mühe für weidliche Flechtigkeit eine aus den Franzosen hinter- lassenen Metall gemünzte Bronze-

Medaille mit Präsident Roosevelt's Bildniß und Namen und Angabe der Dienstzeit des Empfängers.

— Auf Kosten der Witwe Russell Sage wird das New Yorker Rathaus renovirt werden; dies erfordert eine Ausgabe von etwa einer Viertelmillion Dollars. — Von der Bundesvertragskommissi- on ist dem Senat ein interessanter Bericht zugegangen, in welchem die Methoden enthielt werden, die von westlichen Bahnen angewendet wor- den sind, sich in den Besitz werthvoller Kohlenländereien zu setzen. An die- sen zweifelhaften Geschäften ist zu- nächst die Denver und Rio Grande Eisenbahn betheiligt, daneben Linien des Gouldschen und des Harriman- schen Systems. Der Bericht ist die Antwort auf eine am 7. März 1906 vom Senat angenommene Resolution. Das verpöbelte Eintreffen des Be- richtes erklärt sich aus den Schwie- rigkeiten, die die Kommission bei ihren Erhebungen zu überwinden hatte. Die Denver und Rio Grande Bahn scheint am schwersten belastet zu sein. Personen, die in ihrem Dienste stehen und in ihrem Auftrage handeln, werden beschuldigt, Betrügereien der größten Art begangen zu haben, Weineide geschworen und zu Weineide verleitet zu haben. Die Schwin- deler erstrecken sich auf Utah, Colo- rado, Wyoming und Oklahoma. Durchgeführt wurden und werden sie überall durch das Vorsehen gedun- gerner Personen, namentlich Frauen, die Befähigt auf Kohlenländereien erworben und sie dann an die Agenten der Eisenbahngesellschaften übertra- gen. In einem einzigen County in Utah wurden über hiesig Liebertra- gungen dieser Art gemacht. Diese Schwindelungen haben für die Bevölke- rung auch einen großen materiellen Nachtheil. Sobald die Eisenbahngesellschaften sich sozial Kohlenlän- dereien angeeignet haben, daß sie die Kohlenpreise enorm zu steigen, die Klagen darüber sind es hauptsächlich gewesen, die die jetzt zum Abschluß gebrachte Untersuchung veranlaßt ha- ben. — Der Werth des Handfertigkeit- Unterrichts in den öffentlichen Schulen findet immer mehr Anerkennung und Würdigung. Auch der Laie, der von erzieherischen Prinzipien und Grund- sätzen nichts weiß, wird zugeben müs- sen, daß das Kind am besten für den Kampf mit dem Dasein gerüstet ist und leichter seinen Weg im Leben fin- den wird, das neben der geistigen Aus- bildung auch gelernt hat, seine Hände zu gebrauchen. Die „New York Times“ geht bei der Bepredung die- ses Gegenstandes so weit, daß sie sagt, „Wir vertreten den Standpunkt, daß der Schulunterricht, den eine Stadt ihren Kindern gewährt, nur insfern nützlich und weise ist, als er sie für eine Thätigkeit vorbereitet, und in feiner anderen Weise. Was aus den von Allen für Alle gelieferten Beiträgen be- schafft wird, sollte auch so verwandt werden, daß Alle davon Nutzen haben, und daß es innerhalb dieser weit ge- steckten Grenze so vollkommen wie nur möglich geleistet wird.“ — Die neue 4-prozentige Anleihe der Pennsylvania-Eisenbahn in der Höhe von 40 Millionen Dollars wird zur Hälfte in Europa und zur Hälfte in den Ver. Staaten begeben. Die ameri- kanische Hälfte ist am ersten Tage — 27. April — bereits um mehr als das Zwanzigfache überzeichnet worden. Es muß also Geld in Hülle und Fülle vorhanden sein. In London ist die andere Hälfte der Anleihe um das Sechsfache überzeichnet. — Ein Mittheilungsblatt der New York Stock Exchange wurde am 27. April zum Preise von \$1.000 ver- kauft, eine Preissteigerung von \$6000 verallt mit dem zuletzt vorausge- gangenen Verkauf und ein Zeichen, daß die Börsenmittelschaft seit einem Monate lohnender geworden ist oder wenigstens so angesehen wird. Das Börsenspiel kostet viel Geld; da ist es doch billiger, wenn man durchaus spielen will, Mittels eines Statutts zu werden. (W.) — Auf dem im Herbst in Washington zusammentretenden Interkontinental- kongress wird die deutsche Wissenschaft durch eine ganze Reihe ihrer berühm- testen Träger vertreten sein. Ein aus hundertunfünfzig der angesehensten Männer des Reiches bestehendes Com- mitte hat es übernommen, die Aus- wahl zu treffen, und schon die Zusam- menlegung des Comites legt erken- nen, welche Bedeutung man brühen dem Kongress beimiht. Man findet da Namen, deren Träger nur bei ganz außerordentlichen Gelegenheiten ihre Dienste zur Verfügung zu stellen pfle- gen; den Fürsten Hohenlohe, die Herzöge von Gerny und Ratibor, den Grafen von Verdensfeld, Paterno's Bevollmächtigten beim Bundesrath, Dr. von Bethmann-Dollwe, den Staats- sekretär des Innern und Ernst von Mendelssohn, den Chef des bekannten Berliner Bauhauses. Ihnen haben sich Vertreter des kaiserlichen Gesund- heitsamtes und des Sanitätskorps der deutschen Armee angeschlossen. Hinter dem Comite steht die mächtige Organi- sation, die den Kampf gegen die Schwindelucht auf ihre Fahne gefaht hat; die unermülich an der Auf- klärung der breiten Schichten der Be- völkerung arbeitet und mit der Erich- lung der Volkshäuser zu glänzenden

Secrär Strauß, der gegen die Anarchisten zu Felde rücken will. Szene auf Ellis Island, wo viele Anarchisten landen.



— Das Haus-Comite, welches die Drudpapier-Situation unterucht, möchte nun gern ausfinden, weshalb der Preis für Papier um \$12 per Tonne gestiegen ist, während nach dem Jahresbericht der „International Paper Co.“ sich die Produktionskosten nur um 60 Cents per Tonne erhöht haben. Was die freie Einfuhr von Holzbrei und Drudpapier aus Kan- nada anbetrifft, so ist bereits die vor- tige Regierung von einem Parlaments- mitgliede aufgefordert worden, ein Specialcomite des Hauses zu ernennen, um die Frage betreffs Verbeidung des Exports von Holzbrei nach den Ver. Staaten zu untersuchen. Es soll dies zum Schutze der kanadischen Wälder und zur Ermögung der kan- adischen Papier-Industrie geschehen. — Mit Freude wird unsere Jugend vernehmen, daß vierhundert Millionen Fire-Craders von China nach den Ver. Staaten unfein sind, damit es beim Nationalfeiertage nicht an dem nöthigen Lärm fehlen möge. — Die Regerbewässerung unseres Landes bedarf gegenwärtig über 9 Millionen — im Jahresjahre 1900 wurden 8,840,750 Farbs gezaht — und bereits über eine Million wohnen außerhalb der Südstaaten, ihrer eigen- lichen Heimath. Vermischtes. Von der gesammten Spielwaaren- produktion Deutschlands in 1907 im Werte von \$25,000,000 wurden für \$19,000,000 exportirt. Davon ging über die Hälfte nach England und den Vereinigten Staaten. Die Regierung des brasilianischen Kaffeestaates Sao Paulo hat sich zu der Erklärung veranlaßt gesehen, daß sie die in ihrem Befehle befindlichen Kaf- feevorräthe (ca. 8,000,000 Sack) nur zu dem Minimalpreise von 50 Kr. (\$10) pro Sack zu verkaufen beab- sichtigt. Der 4. Internationale Mathema- tiker-Kongress, der jüngst in Rom tagte, befahte sich auch mit der Theorie des Nordlichts. Professor Stormer-Christiansen wies nach, daß das Nordlicht von elektrischen Teil- chen herrührt, die von den Sonnen- fteden ausgehen und unter der Wir- kung des Erdmagnetismus in die Erdatmosphäre gelangen. Der Kon- gress beschloß, den 5. Kongress in Cam- bridge im Jahre 1912 abzuhalten. Für den sechsten Kongress in Schwe- den auserkoren. Der Erste Internationale Kongress gegen Nahrungsmittelverschöpfung in Genf wird im September d. J. aufzu- mentreten. Der Ausgangspunkt für die endliche Verwirklichung des be- sonderen Kongresses zur Förderung dieser Aufgabe war die Weltgesund- heitskonferenz von Wien im Jahre 1906, die auf dem vorigen Kongress für Du- ane und Demograph in Berlin den Plan mit Energie auf die Tagesord- nung setzte und zur Erledigung brach- te. Besonders werthvoll ist der Be- schluß, gleichzeitig mit dem Kongress eine große Ausstellung für unver- fälschte Nahrungsmittel vorzuführen und bei dieser Gelegenheit auch einen „Codex alimentarius“ zu schaffen, der in jedem einzigen Fall die Definition für den als unverfälscht zu bezeichnenden Zustand der Produkte enthalten soll. In diesem Zweck soll ein besonderer Ausschuss von Chemikern, Botanikern und Juristen gewählt werden, um die Definitionen festzusetzen.